

Der
Siegelring des Salomo.

Romantisches Trauerspiel

In

fünf Aufzügen.

Nach einer Tradition

von

L. M. Büschenthal.

Berlin, 1820.

Büreau für Literatur und Kunst.



Dem Herrn

Jesaja Jakob Levi

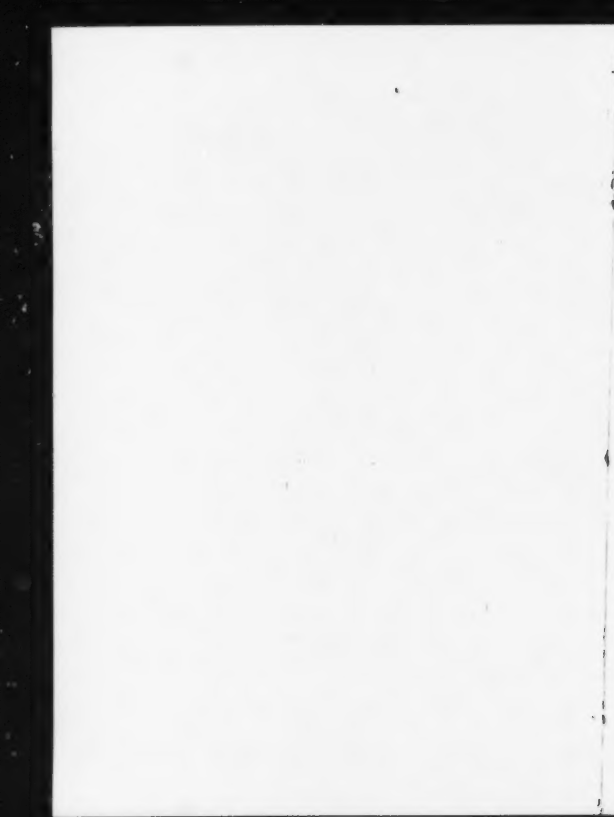
in Berlin

und

dem Herrn

Dr. G ü n s b u r g

in Breslau.



Personen:

König Salomo.

Die Königin, eine Tochter des Pharao.

Zulma, ihre Kammerfrau.

Abujah, Kanzler.

Thamar, dessen Tochter.

Abinadab, Vice-Kanzler.

Sunem, dessen Sohn.

Fünf Staatsräthe.

Der Hohenprieester, nebst Priestern und Leviten.

Der große und kleine Rath von Jerusalem.

Ein Rathsherr.

Ein Hauptmann mit Wache.

Ein Steinmetz mit Gefellen.

Ein Sängerkhor.

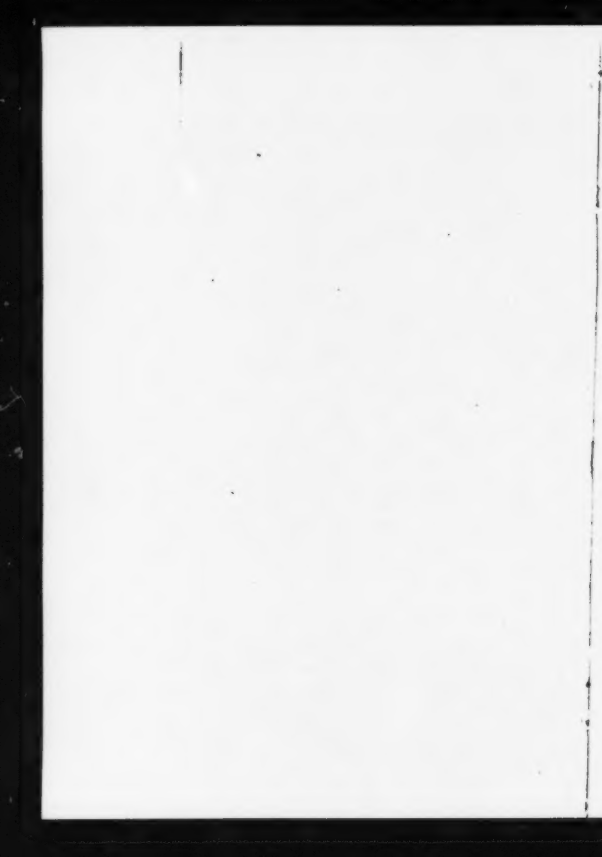
Eine Erscheinung.

Ein Chor der Einwohner von Jerusalem.

Gefolge des Königs und der Königin.

Volk, Sklaven, und königliche Trabanten.

Die Scene spielt in Jerusalem.



~~~~~

## Erster Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

(Gastmahl bei Abujah, wobei sämtliche Staatsräthe gegenwärtig. An der Thüre, im Mittelgrunde, ein Congercher, in zwei Hälften getheilt.)

Abujah

Fürwahr, Ihr Freund', ein Freudentag, wie dieser,  
Verdient es wohl, daß man mit Freudenwein  
Und einem Salomon'schen Lied ihn feiert.

Alle.

Mit einem Liede Salomo's! des Tages  
Großmüthigem, des Liedes schönem Spender!

Abujah.

Heran, Ihr Männer des Gesanges! Mischt,  
Mit größerer, der Löhne reiner Freude.

(Die Sänger treten, jeder Halkreis zu einer Tafelseite, vor, und singen, unter langsamer Begleitung der Instrumentalmusik, folgende Strophen.)

## Erster Halbkreis.

Heil dem Gerechten,  
 Der durch Verdienstes  
 Eigene Stärke,  
 Stufen der Ehre  
 Mächtig empor klimmt.

Höher nicht strebet  
 Libanons Zeder,  
 Tiefer nicht wurzelt  
 Carmel im Meere,  
 Als der Gerechte  
 Raget im Glücke,  
 Wurzelt im Unglück.

## Zweiter Halbkreis.

Glücklich auch nenn' ich:  
 Der, des Verdienstes  
 Herrlicher Gaben  
 Schuldlos entbehrend,  
 Freuet der Huld sich,  
 Mächtigen Herrschers.

Rosen des Thales,  
 Lilien Earon's,  
 Gleicht der Beglückte,

Ohne Verdienste,  
 Schmückt sie des Lichtes  
 Farbiger Abglanz;  
 Ohne Verdienste  
 Trifft sie Bewunderung.

Beide zugleich.

Aber vor Allen  
 Preis' ich doch jenen,  
 Dem auf des Busens  
 Schweigende Würde,  
 Glänzendes Siegel  
 Ausdrückt der Herrscher.

Schwerer Verdienste  
 Marmorne Stufen  
 Führt ihn des Thrones  
 Golden Gebäude.

Gerne vergleich' ich  
 Goldchen der Feder,  
 Welch: aus Tyrus  
 Reich, dem entfernt,  
 Mühsam gestöset:  
 Herrlich nun bildet  
 Tempel Jhova's.

Einer der Gäste.

Hürwahr, die klugen Säng' er muß man loben,  
Die solches Lied für solchen Tag gewählt.

Abujah.

Da unser Mahl Ihr mit Gesang gewürzt,  
Würzt eueren Gesang nun mit dem Mahle.

(Die Sänger treten ab.)

Wie freut es mich, den Glücklichen, von Euch,  
Den Glücklichen, umgeben mich zu sehn!  
Denn nur aus reichem Herzen strömt die Freude,  
Die makellose, an des Freundes Glück.

Erster Staatsrath.

Uns alle hat des Königs Günst' erhoben;  
Am höchsten hob sie Dich, den Würdigsten.

Zweiter Staatsrath.

Du bist, nach Ihm, der Erste nun im Reich;  
Dir naht mit Ehrfurcht unsre Huldigung.

Dritter Staatsrath.

Nicht Dich, sich selber ehrt des Königs Wahl.

Abujah (ernstl.)

Genug des Lob's, das, ungegründet, nur  
Beschämt; gegründet, dem Verdienst nicht fremmt.

† (zu Abinadab)

Wie kömmt's, daß deines Sohnes wir entbehren?

Abinadab.

Entweder aus Beschämung, daß man heute,

Da Alles stieg, ihn übergangen; oder —

(Lachend.)

Wir dürfen ihn nicht weit zu suchen haben,

Abujah.

Beschämung wäre Thorheit. Nicht mißdeuten

Laß sich des Königs vielbedeutend Lächeln,

Mit dem Er forschend ihm ins Auge sah,

Als Er, ihn übergehend, uns ernannte.

Erster Staatsrath.

Auch ist bekannt, daß er des Königs Liebling,

Ein Sohn mehr, als ein Unterthan, ihm sey.

Zweiter Staatsrath.

Ja, Ja. Noch schwebt mir vor der Augenblick,

Da sich der wunderbare Anotus stürzte.

Es war am Krönungsfest der Königin,

Der wunderholden Pharaonentochter.

Sie stand auf des Pallastes hoher Binne,

Von niedrer Brustwehr dürstig nur geschützt,

Und freute sich des fremden Volkes Jubel,

Und seiner Feier seltsamer Gebräuche.

Da ward es plötzlich Nacht vor ihren Augen;

Sie stürzt, das Gleichgewicht verlierend, über

Die Brustwehr — Alles rennt und schreit vergeblich —

Sie stürzt, und stürzt in unsres Eunuchs Arme,

Der sie, voll Kraft und Muthes aufgefangen.

Der König — den ein dringendes Gesuch

Ins Kabinett geseßelt — eilt, den Angstruf  
 Vernehmend, schnell herbei; erweckt, durch sein  
 Erscheinen, die Ohnmächtige; und tritt  
 (Von keiner Stimme noch darob belehrt)  
 Auf unsern schäumerglühten Jüngling zu,  
 Ihn in des Volkes Angesicht umarmend. —

### Dritter Staatsrath.

Seitdem, so spricht man, hab' ihn der Monarch  
 In seinen mag'schen Schuß genommen, der  
 Ihn aller Menschen Herz gewinn', und vor  
 Der Element- und Feindes-Tück' ihn schirme.

### Abinadab.

Der Vater danket für des Sohnes Lob;  
 Das Ammenmährchen muß der Mann verweisen.

### Einer der Staatsräthe.

Die Stund' ist da, da sich der Rath versammelt:

(überzend)

Laßt unse junge Pflicht uns nicht betwöhnen.

### Abujah.

Wohlan denn, Freunde. Laßt uns zum Beschluß  
 Noch die Gesundheit des Monarchen trinken.

(Alle ergreifen die Becher unter dem Ausruf:)

Der König leb'! Es lebe Salomo!

(Indem die Gäste sich erheben, rücken einige aufwartende  
 Knechte die Polster weg, und jene entfernen sich,  
 nach gegenseitiger Umarmung. Als sie unter der Thü-  
 re sind, ruft)

Abujah:

Abinadab! noch auf ein Wort!

Abinadab (zurückkehrend.)

Auf zwei.

### Zweiter Auftritt.

Abujah, Abinadab.

Abujah.

Dein: Oder, vorhin, wollt' ich nicht bemerken;

Jetzt, unter uns, bitt' ich dich um Erklärung.

Wo, glaubst du, wäre wohl dein Sohn zu finden?

Abinadab.

Und dieses: Wo, so ernst? In deinem Hause,

Und (lächelnd) irr' ich nicht, auf deiner Tochter

Zimmer.

Abujah.

Kaum weiß ich, ob ich mehr der Nachricht zürne,

Ob deines Mundes lächelnder Begleitung.

Abinadab (ernstlich.)

Dir ist bekannt doch meines Sohnes Werbung?—

Wie? oder wirkt die plötzliche Erhöhung — — —

Abujah.

Pfui, Staatsrath! — Deines Sohnes Werbung ist

Mit schmeichelhaft, doch nicht die Art, wie er

Sie treibt. Du kennst des Vaterlandes Sitte,  
 Der strengen Zucht geheiligte Gewohnheit.  
 Sie weist ins einsame Gemach die Jungfrau,  
 Der Männer rohen Umgang ihr versagend.

Abinadab.

Doch hat auch jede Regel ihre Ausnahm';  
 Und lieben muß mein Sohn bei guter Zeit,  
 Was spät noch liebend er beglücken soll.  
 Bist du der Tochter Jugend nur gewiß,  
 Ich stehe für die seine. Wäre sonst  
 Mit ihm nur alles, wie es sollte seyn. — —

Abujah.

Wie meinst du das?

Abinadab.

Versammelt ist der Rath,  
 Und harrt seiner Aeltesten.

Abujah.

Nun gut;

Und morgen tragen wir dem Könige  
 Bereinigt unsre Wünsche vor.

Abinadab.

Von Herzen!

(Beide, unter einer herzlichen Umarmung, ab.)

Drit-

## Dritter Auftritt.

(Zimmer der Thamar.)

Thamar, Sunem.

Thamar.

Du hast der Väter frohen Kreis gemieden,  
Um trautig bei der Trauenden zu weilen.

Sunem.

Die Schwermuth thaut an gleicher Schwermuth auf,  
Wie sich im Schnee der Frost der Glieder löst.

Thamar.

Hier nicht. Denn was ist meine Schwermuth anders,  
Als Gram, ob deines Gram's verschlossener Quelle!  
Ich kenne dich nicht mehr. Ein fremder Geist,  
Unheimlich, grausenhaft, ist zwischen dich  
Und mich getreten; unsrer Herzen Einklang  
Durch falsche Zaubermacht verwirrend.  
Du bist der Vorige nicht mehr. Der Text,  
Der Buchstab deiner Liebe ist geblieben;  
Doch ist der holde Geist daraus entschwunden,  
Und herzlos läßt mich das entseelte Wort.

Sunem.

Ach, Thamar! wenn du wüßtest, was mich quält —  
Für unsre Zukunft mich erlangen läßt! —

Thamar.

Und dürst' ich das nicht wissen? hast du nähere  
Vertrauten, als das Mädchen, dem du Dich,  
Das Dir sich für die Ewigkeit geweiht?

Sunem (noch einer Pause.)

Wohlan es sey. In Deinen Busen will ich,  
Den heiligen, die Quelle meines Gram's  
Ergießen; und dein unbesleckter Sinn  
Soll mir Orakel eines Priesters seyn.

(abermals Pause.)

Du bist wohl gegenwärtig noch der Tag,  
Da in des weisen Königs Gunst so plötzlich  
Zu steigen ich begann. Man pries mich glücklich.  
Es folgte mir die Freundschaft wie der Reid  
Erwartungsvoll auf meine neue Bahn.  
Man sah des Glücks' schnell aufgeblühte Rose,  
Und nicht den Wurm, der, in den Blättern wühlend,  
In Fluch die segenvolle Gabe wandelt.

Thamar.

Willst du ein Räthsel mit dem zweiten lösen?

Sunem.

Geduld. — Es war am Abend jenes Tag's,  
Da ich vom Sturz die Königin gerettet.  
Mich trieb es in den Tempel, zu des Altars Stufen,  
Um meinen Dank Jehova darzubringen,  
Der mich, den Witzigsten in Israel,

Zur Rettung unsrer Herrscherin erkor.  
 Still war's und einsam in des Tempels Hallen,  
 Verstummt das Hosiana der Leviten;  
 Und keiner Stimme Laut durchbrach die Stille,  
 Allein vor meiner Füße Tritt rebehebend.  
 Die Lampe schwebte, düster leuchtend, an  
 Der Decke nächstlichem Gewölbe; und  
 Des Altars Brand, der ewig lodernde,  
 War seinem sterbendem Erlöschen nah.  
 Ein ehrefurchtsvoller Schauder faßte mich;  
 Ich sank zu des Altars Stufen, mein  
 Gefühl in heißen Strömen zu ergießen.  
 Doch war's, als ruht' ein Fluch auf meiner Andacht;  
 Das Wort blieb in dem Busen mir gefesselt,  
 Umsonst sich auf die bange Lippe drängend.  
 Beschämt, verworren, richtet' ich mich auf;  
 Und — ohne daß ich seinen Tritt vernommen —  
 Stand vor mir da des Tempels Hohepriester,  
 Gleich einer höhern, göttlichen Erscheinung.  
 „Unglücklicher, begann er feierlich,  
 Du wolltest beten, und vermochtest nicht!“  
 Da warf ich schluchzend mich an seine Brust,  
 Ihn um des Räthsels schwere Deutung bittend.  
 Und wehmuthsvoll mich in die Arme schließend,  
 Gab er mir Aufschluß über mein Verhängniß.  
 „Nur reinen Lippen — dies sind seine Worte —

Mag reine Andacht froh und leicht entwallen.  
 Du aber bist ein Sünder, bist gefallen;  
 Und, unbewußt der That, die du gethan,  
 Vermagst du nicht, dem heil'gen dich zu nah'n."  
 „„Und welche Schuld ist's denn, die auf mir lastet?““

„Von falschem Menscheneifer falsch bethört  
 Hast du Jehova's Richterspruch zerstört.  
 Die Königin, durch dich dem Tod' entrast,  
 Sie ist's, die Sünde und Verderben schafft.  
 Sie, die des Auslands Götter noch regieren,  
 Wird unsres Königs frommes Herz verföhren;  
 Und er, an Himmelsgaben sonst so reich,  
 Wird stiften ihr ein fremdes Gögenreich.  
 Und fremde Opferdünste werden wehen  
 Im Zauberhain, und auf der Berge Höhen;  
 Und Juda's blindbethörte Menge wallt  
 Zu eines Gözen scheußlicher Gestalt.  
 Doch dieses Tempels heilig stille Mauern  
 Sie werden einsam und verlassen trauern;  
 Bis Er, der Länder Schutz, der Völker Hirt,  
 Einst Zion's Mauern sich erbarmen wird.“

So weit entsinn' ich mich des Priesters Worte,  
 Die mich betäubt zur Erde niederstreckten.  
 Doch was mit mir noch ferner sich begab,  
 Nicht weiß ich's selbst; es war um Mitternacht,

Als ich mich auf dem Zimmer wieder fand,  
In wachem Traum das Gräßliche vollendend.

Thamar.

Unglücklicher, beweinenwerther Sunem!

Sunem.

Und doch ist dies des Jammers Hälfte nur!

Thamar.

Noch mehr! O Gott!

Sunem.

Die Unglücksfelige,

Geweicht der Frevelthat und dem Verderben,  
Verfolgt mich selbst mit schmöder Dankbarkeit,  
Des Königs Recht, und des Gemahl's, verlegend.

Thamar.

O Gott! auch dieses noch!

Sunem.

Ha, Thamar! Stünd'

Es so in meiner Macht, das erste Unglück,  
Wie dieses zweite abzuwenden, dann  
Bedürft' es wahrlich nichts, als — Dich — und  
mich.

Thamar (ihn zärtlich anblickend)

Ja, Edelmüthiger! Ich kenne nun  
Die Stärke deines Gram's wie deiner Liebe;  
Und hoffend schau' ich auf, zum Eternenrichter,  
Auf seiner Gnade volle Huld vertrauend.

Nicht wird er einer That schuldvolle Frucht  
 An dieser That schuldlosem Thäter rächen.  
 Was auch des Priesters Zunge sprach; er kennt  
 Nicht des Erbarmens, nicht der Gnade Gränge.  
 Drum werde ruhig, Freund; wie ich es bei  
 (lachend) der königlichen Nebenbuhlerin bin.

Sinem,

Und sollt' es kommen — sollt' ich untergehn —  
 Thamar.

Dann wirst du Thamar dir vereinigt sehn.

(Beide schauen sich noch einen Augenblick, mit schweigender Zärtlichkeit, an; und gehen dann, Arm in Arm, ab.)

### Vierter Auftritt.

(Die ganze Tiefe des Theaters. Ein großer Platz vor dem Tempel in Jerusalem. Zur Rechten des Zuschauers ein öffentliches Monument. Im Augenblick da der Vorhang aufrollt, ertönt aus dem offenen Tempel ein feierlicher Gesang unter Begleitung einer gedämpften Instrumentalmusik. Bald darauf strömt aus demselben vieles Volk, welches sich zu verschiedenen Seiten grupirt. Hierauf, unter Vortritt der Kronbedienten und königlichen Trabanten, der König und die Königin, in Diadem und königlichem Ornat, dessen Schleppe von Sklaven in ägyptischer Tracht getragen werden. Ein vielstimmiges: Es lebe der König! nur selten von einem: Es lebe die Königin! unterbrochen, begleitet den Zug, der sich langsam nach einer im Vordergrunde, zur Linken des Zuschauers angebrachten Ehrenpforte, hinbewegt, durch welche er, nebst dem größten Theil des Volks, verschwindet. Ein Priester und einige Bürger bleiben zurück.)

## Ein Bürger.

Es ist doch, traum, ein rührend schöner Anblick,  
 So einen hoheitstrahlenden Monarchen,  
 Desß Ruhm und Weisheit eine Welt erfüllt,  
 So traulich gegen seine Unterthanen  
 Benehmen sich zu seh'n!

## Zweiter Bürger.

Doch um so großer

Erscheinet neben ihm die Königin,  
 Die, mit des Ausland's fremder Pracht und Sitte,  
 Als fremden, einem treuen Volk begegnet.

## Dritter Bürger.

Mich ärgert es, so oft den Tempel sie  
 Betritt, den ihre Gegenwart entheiligt.  
 Mit stolzen Tritten schreitet sie hinein,  
 Als brächt' ihm Ehre ihr Besuch, und in  
 Dem Herzen höhnt sie die Religion  
 Und unsrer Väter heilige Gebräuche.

## Vierter Bürger.

Den fremden Göttern ist ihr Sinn ergeben;  
 Und stünd's bei ihr, wir gingen Alle von  
 Dem wahren Glauben ab, zum Götzendienst.

## Der Priester.

Das wolle, der im Himmel wohnt, verhüten!

Doch ist, ich muß gestehn, bedenkl'ich sehr  
 Der jüngsten Zeit erstaunliche Verwandlung.  
 Schon hebt ein fremder Altar, fremden Gottes,  
 Sich in des Königs tempelgleichem Haus;  
 Und Opferdüste, unsrem Gott ein Gräul,  
 Entweihen seine reinen Säulenhallen.  
 Bald dürste sich verbreiten diese Pest,  
 Und der Gemeinen leicht verführter Sinn  
 Den sinneschmeichelnden Gebräuchen folgen.

Vierter Bürger.

Die Königin — dies sieht, wer Augen hat —  
 Ist auf ein neues Regiment bedacht.  
 Ihr ist's zu eng an diesem Hof, und die  
 Bewährten Biedermänner scheinen ihr  
 Des engen Raumes dornige Umzäunung.  
 Schon schiebt sie hie und da, wo eine Lück'  
 Entsteht, den eig'nen, fremden Günstling ein.  
 Bald wird sie selbst die Lücken machen, um —  
 Nur selbst ersetzen sie zu können.

Fünfter Bürger.

Und Salomo? Berechtigt er zu solcher  
 Besorgniß? Gab er nicht erst heute noch  
 Des alten Sinnes sichres Unterpfand?  
 Ward nicht erst heute noch zum Reichskanzler  
 Abuj, Abinadab zum Vicerkanzler,  
 Und sonst noch mancher Ehrenwerth befördert?

## Vierter Bürger.

Weil noch die Königin die anzutasten nicht  
Gewagt. Wer ein Gebäude stürzen will,  
Verspart die festen Stützen bis zuletzt. —

## Zweiter Bürger.

Die weisen Einrichtungen dieses Hof's,  
So einfach sonst, und so geschmackvoll edel,  
Wo sind sie hin? An ihre Stelle trat  
Ein heller Prunk, ein augenblendender,  
Der die Gewalt'gen lockt, die Kleinen schreckt;  
Denn keiner wagt den schimmerlosen Fuß  
An diesen Sitz des Schimmers und des Glanzes.  
Hier in der Hauptstadt, in Jerusalem,  
Sind sichtbar schon die Folgen. Alles ist  
Bemüht, dem ersten Hof des ersten Königs  
Es nachzuthun, das Groß' im Kleinen nachzubilden.  
Bald wird die Wollust und die Ueppigkeit  
— Der Beinstrafß jedes Staat's — sich auch in den  
Provinzen zeigen; und das junge Reich  
In seiner Blüth' absterben und versinken.

## Erster Bürger.

Nun denn, wenn so die Sachen stehn, dann sollten  
Die Bürgerschaften keinen Ausstand nehmen,  
Dem König ihr Bedenken vorzutragen,  
Es mit bescheidenen Gründen unterstützend.

Nie hat der Weise fremden Rath verschmäht.

(zum Priester.)

Du, würd'ger Priester, solltest unser Redner —

Der Priester (erschrocken.)

Wo denkst du hin? Ich, dem Gehorsam nur —

Zweiter Bürger.

Nein, nein! das kann so schlechthin nicht geschehn,

Der König könnte dennoch es verüben — — —

Dritter Bürger.

Der list'gen Königin geheimen Wegen

Muß man auf list'gem Weg geheim begegnen.

Behutsam und von fern — — —

Erster Bürger.

So seyd ihr Alle!

Da stehn die Tugend- und die Weisheit-Schwäher,

Erklären Gut und Böses, Recht und Unrecht;

Und wagen, gilt's das Gute und das Rechte,

Nichtes muthig anzufassen und zu rücken.

Es juckt sie hier und dort, und überall;

Doch wagen nirgends sie zu fragen, weil

Es sonst noch irgend anders könnte jucken. —

Sie ängsten sich ihr ganzes Leben lang,

Vorsehen, vorbereiten sich — und haben,

Ist's aus, vom Leben nichts, als den Triumph,

Mit Einsicht stets gefürchtet sich zu haben.

(Indem er unwillig abgeht, zerstreuen murrend sich die  
Uebrigcn.)

## Fünfter Auftritt.

Zwei ägyptische Sklaven

(Treten hinter dem Monument hervor.)

Erster Sklave.

Hast du's vernommen, Brüderchen? Das ist  
 So wiederum was für die Königin?

Zweiter Sklave.

Dem guten Posten danken wir die Post.

(Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

## Zweiter Aufzug.

### Erster Auftritt.

(*Katholik. Der König auf einem Thronessel, zur Linken des Zuschauers. Der Rath in einem Halbkreise, dessen rechte Spitze sich an die linke des Thrones lehnt. Zuerst sitzt Abisab, dann Abinadab, Eunem u. s. w.*)

#### Der König.

Ihr kennt nun, edle Herren, meine Meinung;  
Ist jemand einer andern, einer bessern,  
'So sprech' er kluges Wort zu rechter Zeit.

(*alle schweigen*)

So neh'm' ich euer Schweigen denn für Beifall,  
Und eingetragen werde dieser Vorschlag  
Als ein Gesetz, in der Gesetze Buch.

Alle.

Es werde eingetragen!

Der König.

Gut.

(zu Eunem)

Nun wend'

Ich mich zu dir, mein junger edler Freund,  
 Deß ehrbegier'gen Eifer ich bis heut'  
 Am ehren Bügel der Geduld zurückgehalten.  
 Drum hab' ich in den Staatsrath dich beschieden,  
 In dessen würd'ger Gegenwart ich zu  
 Des Reiches Siegelwahrer dich ernenn',  
 Und will daß man als solchem dir begegne.

(Er reicht Eunem eine Kette, welche dessen Bestellung enthält. Dieser macht eine Bewegung aufzusehn, und dieselbe in Empfang zu nehmen, sinkt aber von einer plötzlichen Ueberrumpfung angewandelt, zurück, und in diesem Augenblick sieht man (jedoch den Staatsrathem unsichtbar) hinter Eunem's Ohr den schwarzverhüllten Todesengel mit einem bloßen Schwerte, auf dessen Klinge seltsame Charaktere abgebildet sind. — Allgemeine Entzückung.)

Abinadab (außerordentlich, und zu Eunem eilend)

Mein Sohn! Mein theurer Eunem! Sprich, was  
 ist dir?

Eunem.

(hinter welchem der Todesengel verschwunden, wie aus einer Ohnmacht zurückkommend.)

Mir schwindelt es, mein Vater — doch ist es  
 Vorbei, und heiter fühl' ich meine Sinne.

Abinadab.

(umarmt seinen Sohn mit zärtlicher Besorgniß.)

Der König (mit erzwungenes Lächeln)

Recht gut, mein Sohn. Doch sey für dieses Mal  
Der Rath zu End', und Eunem kehre, wird  
Ihm besser, alsobald zu mir zurücke.

(Die Staatsräthe umgeben Eunem, und führen ihn, einige Kopfschüttelnd, ab.)

### Zweiter Auftritt.

Der König.

Was war das? Welche gräßliche Erscheinung!  
Der Todesengel in des Lieblings Rücken,  
Im Augenblick, da ich mit neuem Leben,  
Mit einem glänzenden, ihn wollte schmücken?  
Und auf des Schwertes flammeheller Klinge  
Die schicksalsreichen Züge: „Eingegangen  
Zur Ruh' den sechsten in dem Blüthenmo-  
nat —!“

Dies aber wäre morgen — morgen todt,  
Der lebenskräftig heute vor mir stand!  
Fürwahr, ein schneller, fürchterlicher Schlag,  
Und der empfindlichste auch meinem Haupt.

(unthunlich.)

Doch diese vorbereitende Erscheinung,  
Der Warnung mehr, als der Verkündung, ähnlich —  
Wie soll ich diese mir erklären? Wie  
Des Todesboten zweifelhafte Miene,  
Die schüchtern mehr, als triumphirend, war?

Nein, nein! Noch ist so fest beschlossen, noch  
 So unabänderlich dies Schicksal nicht,  
 Und ich, der oft mit Elementen sich  
 In Kampf gelassen, will es mit dem Tod,  
 Der Elemente mächtigsten, versuchen. —  
 Schon schwebt mir dunkles Rettungsmittel vor,  
 Nach dem ich kühn entschlossen greifen will.

### Dritter Auftritt.

Der König, Eunem (mit klarem Gesicht.)

Eunem.

Mein König, ich muß um Verzeihung bitten,  
 Daß die ehrwürdige Versammlung ich  
 Vorhin, durch kind'sche Schwäche unterbrochen.

Der König (ihn zärtlich bei der Hand fassend)

Mein Sohn, du bist an Jahren zwar noch jung,  
 Doch mündig an Verstand, drum läßt bei dir  
 Auf Gleichmuth sich, und kluge Fassung zählen.

Eunem.

Du bist sehr gnädig, Herr; doch wird die That  
 Der stolzen Meinung zu entsprechen suchen.

Der König.

Hier ist von Thaten nicht, hier ist von Dulden  
 Die Red' — des Helden zweite, größte Tugend.

Eunem.

So sprich, o Herr!

Der König.

Dir steht bevor ein Schicksal,

Das wichtig, aber unentschieden, noch  
An der Planeten dunkeln Kreise schwebt.  
Im schlimmen Fall — ich mag es nicht verhehlen —  
Triffst dich und deinen König großes Leid.  
Um diesem Falle nun zuvorzukommen,  
Versch' ich dich, kraft meines Siegelrings  
Und seiner dunkel magischen Gewalt,  
An einer Wüste still verborgnen Ort,  
Der weit entlegen, unzugangbar auch  
Den Geistern ist, die hier und allenthalben  
Mit ihren Reges tückisch dich umgeben.

Eunem.

Verzeihe meinem Grausen, Herr; ich war  
Auf Menschliches, auf Geister nicht, gefaßt.

Der König.

Oft ist gefährlicher des Menschen als  
Der Geister Tück'.

Eunem.

Und welche Dauer ist  
Der traurigen Verbannung zugemessen?

Der König.

Seht kurze; einer Sonne Kreislauf nur.

Eunem.

O zürne nicht der häufigen Fragen, Herr —

Muß

Muß schnell die schnelle Reise vor sich gehn?

Der König.

So schnell als möglich; heut auf jeden Fall.

Eunem.

Doch ist mir Abschied von den Meinigen  
Gehört?

Der König.

Von keinem Wesen, das da athmet.

Eunem.

Auch schriftlich nicht die Verglichen beruhigen?

Der König.

Das magst du thun; und eine schnelle Sendung  
In unserm Dienst, wird dir den Vorwand leih'n.—  
Jetzt setze mir ins einsame Gemach,  
Wo ich zur Reise dich bereiten werde.

(Der König geht ab, Eunem folgt seufzend.)

#### Vierter Auftritt.

(Zimmer der Königin.)

Die Königin (unruhig auf und nieder gehend, gleich  
darauf ihre Kammerfrau) Zulma.

Die Königin (seiner entgegen)

Ha, endlich! Schnell, wie lautet deine Botschaft?

Zulma.

Er ist gesund; und wie ich eben hörte,

Mit seiner Majestät auf jenem Saal,  
Verschlossen, wo sie oft Beobachtungen  
Der Himmelskörper anzustellen pflegen.

Die Königin.

Ach, Zulma! Wie du mich erquickst! und wie  
Die Nachricht seiner Krankheit mich zu Boden schlug! —  
Doch ist es sicher auch, daß er gesund? —  
Auf schnellen Flügeln eilt die Ehrendenkunde  
In jedes Menschen Ohr; doch langsam kommt,  
Und schwankend, ihm die frohe Botschaft zu.

Zulma.

Weil sich die Menschen mehr mit fremdem Unglück,  
Als fremdem Glück zu beschäftigen pflegen. —  
Doch Eunem, d'rauf verlasse dich, ist wohl.

Die Königin.

Und meinst du, daß er mich besuchen werde,  
Wenn er vom König kommt? Er sollt' es fühlen,  
Welch zartes Opfer er mir damit brächte.

Zulma (schweigt.)

Die Königin.

Du schweigst? So lauert dennoch irgend ein  
Verderben noch in deinen stummen Bügen!  
Ich bitte dich, gieb von dir, was du weißt,  
Und quäle mich mit Schonung nicht zu Tode.

Zulma.

Nun denn, wenn du befehlst -- und nicht auf mich. .

Die Königin (ungeduldig)

Erspare du die Einleitung!

Zulma.

Man treibt

Mit deinem Herzen, große Königin,  
Ein fürchterliches Spiel, und um die Alles  
In Einem nur zu sagen: Eunem ist —  
Verlobt.

Die Königin,  
Verlobt!

Zulma.

So viel schon, als verlobt;

Mit deines Kanzlers, des Abujah, Tochter.

Die Königin (nach einer tiefen Pause)

Verlaß mich jetzt, doch harre mein, im Vorfaal.

(Zulma ab.)

### Fünfter Auftritt.

Die Königin.

(Sie geht in einen heftigen Kampf verloren, auf und nieder; bleibt stehen; und geht abermals weiter. Endlich bricht sie in folgendes Selbstgespräch aus.)

Das, also, wäre deine Jugend, Eunem,  
Die du als einen ew'gen Himmelswall  
Eterns unerschleiglich mir entgegensehest!  
Von diesem Panzer — unterm lustigen

Gewand des Schwärmerfinnes schlaun versteckt —  
 Sind meiner Liebe Pfeile rückgestellt!  
 Geduld, vorschneller Knabe! Noch hast du  
 Die Waffen alle nicht geprüft, die ich,  
 Gilt es, verteidigend zu gebrauchen weiß.  
 Noch giebt es Mäuerbrecher solcher Tugend;  
 Noch Pfeilenspitze, die, in Gift getaucht,  
 Durch solchen Panzers Gleichnishaube dringen.

(Pause)

Wie ihn der Doppelsieg ergötzen mochte!  
 Verworfen seine Königin, die sich,  
 Wo nicht der Liebe, doch der Tugend Kränze  
 Ihm fortzuwinden, nicht entbrechen kann —  
 Dabei ein Liebchen, eine Bürgerstochter,  
 Die ihn mit Erdenfreuden reich versorgt.  
 Und er soll ferner noch Betrüger sehn,  
 Ich die Betrogene ihm scheinen dürfen?  
 Nein, bei den Göttern! Das geling' ihm nicht!  
 Zernichten will ich seiner Hoffnung Saat,  
 Wie er die meine frech mit Füßen trat.  
 Er soll mich schauen in des Jorns Flammen;  
 Sein Lustschloß stürze, wie sein Wahn, zusammen.

Als Hofbeamter ist er streng verpflichtet,  
 Beim König die Verbindung nachzusuchen;  
 Versagt ihm dieser die Genehmigung,  
 Dann ist's mit der Vermählung aus, für immer.

Und vor der Heirath sind sie schon geschieden.  
 Drum will ich schleunigst mit dem König sprechen,  
 Der soll mir, liebend, meine Liebe rächen.

Nach den Planeten schau' er, nach den Eternen,

Ob ihm die Himmelsjungfrau sey gewogen?

Indeß soll sich die Jodische entfernen,

Die seiner Königin er vorgezogen.

Und eine Feindinn soll er kennen lernen,

Hochlächelnd tief, in seines Abgrunds Wogen;

Und sie, die rasch verschlingend ihn umspülen,

Sie sollen dämpfend diese Flamme kühlen.

(zur Missethät ab.)

### Sechster Auftritt.

(Zimmer, wie im ersten Auftritt des ersten Aufzuges.)

Abujah (tritt auf, gleich darauf) Thamar.

Thamar (drohten)

So ist es wahr, o Vater? Er ist fort!

Abujah.

Was wäre wahr? Wer wäre fort?

Thamar.

Mein Eunam.

Abujah.

Go? Und wohin? Und auf wie lange?

Thamar.

Das weiß

Noch niemand.

Abujah.

Auch sein Vater nicht?

Thamar.

Bei diesem

Mich zu erkundigen, verbot mir Schaam  
Und strenge Mädchenzucht. Doch fühl' ich tief  
Ein ängstliches Bestreben, daß von hier  
Mein Eunem sonder Abschied ging.

Abujah.

Ihn trieb

Vielleicht ein schnelles, drängendes Geschäft;  
Er waltet jetzt ein vielbedeutend Amt . . .  
Doch hier ist ja sein Vater selbst!

### Siebenter Auftritt.

Vorige, Abinadab, (mit einem Briefe in der Hand.)

Abinadab.

Wißt Ihr?

Mein Sohn ist fort! doch dieser Brief . . .

Thamar (überreicht)

An mich?

Abinadab (schweigend)

Liebholde Jungfrau, wenn auch nicht an dich  
Geschrieben, sicher doch an dich gedacht.

Thamar.

(schlägt besinnend die Augen wieder)

Abinadab (sobal fort)

Allein der Inhalt ist so wunderbar,  
So schwärmerisch, daß ich den ganzen Jungen  
Lebendig vor mir sehe.

(indem er den Br. entsetzt)

Hört nur an:

„Geliebter Vater, eine schnelle Reise,  
Nach Wunsch des guten Königs unternommen,  
Beraubt des Abschieds mich, von Dir und Allem  
Was sonst mir theuer ist in diesen Mauern.  
Die Reis ist kurz, von vier und zwanzig Stunden;  
Doch lauſcht auf jedem Wege die Gefahr,  
Schützt Gottes Hand des Menschen Schritte nicht.  
Bin ich bis übermorgen nicht zurück,  
Dann bring' ein Sühnungsoffer deinem Sohn  
Und fromme Liebe wein' an meinem Grabe.“

Thamar.

O Himmel! Welche grausenhafte Ahnung!

Abujah.

Dich steckt die Schwärmerei des Jünglings an,  
Und füllt mit kind'schem Grausen deine Seele.

Abinadab.

Was könnt' auf kurzem Weg ihm denn begegnen,  
Wo ringsum Friede herrscht, und tiefe Ruh?

**Thamar** (prophetisch)

ie tiefe Ruhe ist es, die ich fürchte.

**Abujah** (zu Abinadab)

erschlossen waren wie schon gestern, uns  
im König zu begeben. — Sey es jetzt.  
ein klares Wort wird uns ins Klare bringen.

**Abinadab.**

ich darum zu ersuchen, kam ich her.

(Beide ab.)

### Achter Auftritt.

**Thamar**

steht in nachdenkender Stellung da, bis sie, wie aus tiefem Traum erwachend, zu sich selbst kommt.)

Coll einen Sterblichen, nach Gottes Rath,  
in ungeheures Schicksal treffen:

dann wird in ihm ein neuer Sinn erschlossen,  
der in der Ferne das Verderben wittert,  
und, wie vom Blutgeruch das Opferthier,  
sich vor der grausenvollen Nähe sträubt.  
Die aus der dunkeln Nacht die Sternensbilder,  
tritt ihm entgegen eine Feuerschrift;  
und in des Zufalls launenhafter Fügung  
kennt er einer sichern Ordnung Spur. —  
So war mir's bei der lieben Mutter Tod,  
der frühen Kindheit schnell verdorrter Blüthe,

So ist es nun bei dem Geliebten auch,  
Der Jungfrau Schmuck und stolze Lebenszier.

Nicht schau' ich zwischen seinem früheren Wort,  
Und dem, was unvermuthet nun geschehen,  
Verständig traurigen Zusammenhang;  
Doch in dem schaudervollen Sinne süß's  
In blutigheller Klarheit sich zusammen —  
Und weinend geb' ich, als verloren, auf,  
Was ich noch lächelnd jetzt besigen mag.

Vergib, o Herr, wenn meine Zunge jetzt  
Ein vorchnell unbehutsam Wort gesprochen.  
Du bist es, der mir's in den Sinn gelegt;  
Zum eignen traurigen Orakel  
Der Jungfrau still beklommnen Busen weichend. —

Doch greif ich darum deiner Gnade nicht,  
Nicht deines Willens hoher Allmacht vor.  
Und wie Du Isaac, unsern frommen Ahn,  
Echon auf den blut'gen Altar hingestreck't,  
Gerettet plötzlich von dem Opfertod:  
So fährst Du oft, an des Verderbens Rand,  
In Jubel um, der Sterblichen Geschick,  
An Guad' und nie versiegter Milde reich.

Mit gabst Du gnädig eine kurze Frist,

Die meines Zweifels strenge Dauer kürzt;  
Und schnell wird es entschieden seyn, ob ich  
Hienieden, in dem Erdenstaub — ob droben,  
In deinen Himmeln, Dich anbeten soll.

(Sie geht langsam ab.)

(Der Vorhang fällt.)

---

## Dritter Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

(Garten, hinter Abusah's Wohnung; es ist Abend.)

Thamar (tritt auf)

Die Sonne sinkt. Aus tiefer Himmelshäue,  
 Geräuschlos, leise, tritt hervor der Mond;  
 Des Kindes Spiel, und der Erwachsenen Sehnsucht.  
 Denn wie er über den Geschlechtern wandelt,  
 Ein ew'ger Zeuge ihres Thuns und Strebens:  
 So ist er jedes Alters Freud' und Leid's  
 Stillschweigender, theilnehmender Begleiter.  
 Drum wendet gerne sich nach ihm der Blick;  
 An seinen frommen, frühgeschauten Strahl  
 Den späten Faden der Erinnerung knüpfend.

Noch wen, wie mich, des Lebens Last erdrückt,  
 Daß der Erinnerung Wohlthat ihm verschwindet:

Der wendet seinen Blick zur ew'gen Nacht,  
 Die, selber bildlos, keine Bilder zeugt.  
 Ihm ist die Schöpfung wie ein Angedenken  
 Aus früher, reichbeglückter Liebeszeit;  
 Geflohn, gehäht von dem geliebten Geber,  
 Hat seine Kraft es, wie den Werth verloren.  
 So steh' ich jetzt in diesem Hauberkreis,  
 Der, einst an Trost und süßer Sprache reich,  
 Mit der Versteinerten versteinert scheint.

Doch soll ich nichts aus dieser Farbenfülle  
 Hinüber retten, in die schwarze Nacht?  
 Mit keinem trauten wohlbekannten Zeichen  
 Mich dem Geliebten stillbegrüßend nahen?

(Sich umschauend, und einen Myrthenstrauch gewahrend)  
 Ach ja. Dort winkt von fern ein Myrthenzweig,  
 Des Liebsten eigne, lieberode Pflanzung --  
 Sie um das Haupt mir schlingend, will ich ihm  
 Entgegentreten, eine Siegerin,  
 Im Land des Sieges und der Ueberwindung.

(Sie nähert sich dem Myrthenstrauch)  
 Was seh' ich! Gott! Verdorrt der Myrthenzweig!  
 O der unseeligen Verflückung  
 Der hangen, tiefgenährten Furcht! Er ist  
 Dahin, und mit ihm seine zarte Schöpfung.

(mit Wehmuth)  
 So folg' ich schmucklos denn zu dir hinab,

Wie ich die schmucklos immer hier begegnet;  
 Und wie ich so am liebsten die gewesen,  
 Wirst du auch so mich liebend doch empfangen.

(nach einer Pause)

Um aber hier, um dort, bereuen nichts  
 Zu dürfen — noch den letzten, schwersten Schritt.  
 (Sie geht rasch ab.)

### Zweiter Auftritt.

(Zimmer der Königin.)

Die Königin und Zulma (treten auf)

Zulma.

Ich folge dir erstaunt, o Königin,  
 Und kann mich nicht in deinen Jammer finden.  
 Du weißt nun, daß du die Betrogene warst,  
 Und magst für den Betrüger zittern!

Die Königin.

Jetzt,

Da tödlicher Gefahr er preisgegeben,  
 Seh' ich in ihm nicht den Betrüger mehr;  
 Seh' ich nur des Geliebten theures Haupt,  
 Dem grauenvollen Untergang geweiht.

Zulma.

Und hattest du nicht diesen selbst beschlossen?

Die Königin.

Nicht zwecklos wüthend wollte ich ihn verderben.

Von der Getäuschten sollte' er sich entlarvt,  
Den Preis der Täuschung sich entrißten sehn.  
Jetzt kommt er um, und ich bleib' ungerächt.

Zulma.

Und bist du solchen Ausgangs denn gewiß?

Die Königin.

Unheil verkündend war des Königs Miene,  
Als er geheimnißvoll von Eunem sprach.

Ein Sklave (tritt auf)

Da draußen harret ein Mädchen, und verlangt  
Mit Ungeflüm, die Königin zu sprechen.

Zulma.

Wohl sehr zur Unzeit!

Die Königin.

Mir; nicht der Bedrängten.

(zum Sklaven)

Eie komme!

(Der Sklave ab, und herein tritt)

### Dritter Auftritt.

Thamar, die Vorigen.

Thamar (mit einer Kniebeugung.)

Verzeih', o Königin, der kühnen Freiheit —

Die Königin.

Wer bist du, Mädchen?

Thamar.

Thamar nennt man mich;  
Abujan's, deines treuen Kanzlers, Tochter.

Die Königin.

(erschrickt, sucht aber schnell sich zu fassen)

Und was ist dein Besuch?

Thamar.

Nich treibt die Angst  
Um den Geliebten, Sohn Abinadab's . . .

Die Königin.

(Sie mit schneidender Kälte unterbrechend)

Und suchst du diesen etwa hier?

Thamar (nicht ganz ohne Ironie)

O nein! — —

Wohl aber die Bestätigung, die letzte,  
Das schwarze Siegel meiner schwarzen Furcht.  
In seiner Majestät Geschäft verweist,  
Hat seinem Vater er ein Brieflein hinterlassen,  
Worin er vier und zwanzig Stunden sich  
Zur Rückkehr anberaunt — nach Ablauf welcher,  
Ist er bis dahin nicht zurück, sein Vater  
Ein Cühnungsoffer seinen Manen bringen,  
Die Lieb' an seinem Grabe weinen soll. —  
Die festgesetzte Frist ist abgelaufen,  
Und weinend such' ich meines Eunems Grab.

(Sie bricht in Thränen aus)

Die Königl. (erschrocken)

Du schwärmst, Unglückliche! Noch ist mir nichts...

Ihamar.

Verzeih', o Königin! Ich weiß, du wußt,  
Als er noch lebt', ihn gnadenreich gewogen;  
Dum habe Mitleid mit des Todten Braut,  
Die stehend hier vergeht zu deinen Füßen.

(Sie sinkt ihr zu Füßen)

Die Königin (mit steigender Mitleidung)

Du scheinst zu wissen, was mir Eunem war,  
Und nahest vertrauend der Beleidigten!

Ihamar.

Der Tod verzeiht. Es wird dein edles Herz,  
Ich weiß, sich nicht am Abgeschiednen rächen,  
Noch an der Braut, die ihm, nachsinkend, folgen muß.

Die Königin.

Und was, Unselige, könnt' ich noch für  
Dich thun?

Ihamar.

Um Eunem's Grab beim König forschen;  
Denn wissen muß es der Allwissende.

Die Königin (nach einigem Kampf, mit Mitleid)  
Wohlan! Es habe dein Vertrau'n zu mir  
Eich nicht getäuscht; ich will mir Mühe geben,  
Was du verlangst, vom König zu erforschen.

Biel

Vielleicht horet deiner eine frohere Botschaft,  
Als dein befangner Geist zu träumen wagt.

Ihamar (unglaublich nickend)

O nein! Mir sagt's ein schauerndes Gefühl,  
Das, abwärts drängend, mir den Blick nach oben  
Versagt. Es schweigt im jugendlichen Busen  
Die Hoffnung mir, und jede Lebensstimme.  
Ein Todter unter den Lebendigen,  
Sehn' ich hinab mich, nach der Ruhe Land.

Die Königin.

Und wenn nun Eunem wiederkehrte?

Ihamar.

Wärd'

Ich mich im Glück, wie jetzt im Unglück fassen.  
Nun aber bitt' ich nochmals dich, mir den  
Versprochenen Trost nicht länger zu entziehen.

Die Königin.

Sogleich begeb' ich mich zu Salomo,  
Und schleunig soll dir meine Botschaft werden.

(Ihamar küßt den Saum an der Königin's Gewand,  
und geht ab.)

### Vierter Auftritt.

Vorige (ohne Ihamar)

Die Königin.

Wie ist mir, Zulma? Wo ist meine Rache,

Wo meine Eifersucht geblieben? Es fühlt  
Mein Geist sich hin, zur Nebenbuhlerin  
Gezogen!

Zulma.

Dich bewegt ein edles Herz,  
An Mitleid, wie an heißer Liebe, reich.

Die Königin.

Ich würd' es glauben, wüßt' ich, daß ich so  
Im Glück, wie jetzt im Unglück, mich benähme.

Zulma.

Bescheidner Zweifel ist der Großmuth eigen.

(Die Königin, ohne darauf zu merken, erhebt sich rasch,  
und geht ab; Zulma folgt ihr, kopfschüttelnd, nach.)

### Fünfter Auftritt.

(Zimmer bei Abujah.)

Abujah, Abinadab (treten auf)

Abujah.

Bist du nun klüger durch des Königs Worte?

Abinadab.

Unruhiger, nicht klüger.

Abujah.

Seine Sprache,

Bejahend bald, und bald verneinend, war  
Ein wahres Kunststück höfischer Rhetorik.

Abinadab.

Für das hab ich sie eben nicht erkannt.

Er schien mehr unseren Empfindungen,  
 Als unserm Geiste auszuweichen; und  
 Das Ganze klang fast wie ein Vorbericht  
 Zu einem rückgehaltenen Unglücks-Text.

Abujah.

Wo aber sollte hier ein Unglück lauren?

Abinadab.

Wenn ich das wüßte, wär ich ruhiger.

Abujah.

Er selber kann doch Sunem der Gefahr  
 Nicht überliefert haben?

Abinadab.

Will es Gott,

Dann übt die Weisheit selber eine Thorheit.

Abujah.

Doch müßte die Gefahr in jedem Fall,  
 Dem König später eingeleuchtet haben;  
 Dem aber widersprächen Sunem's Wink',  
 Schon in dem Abschiedsbrieschen dir gegeben.

Abinadab.

Es ist ein dunkler, schwer verschlungner Knoten,  
 Den aufzulösen ich zu schwach mich fühle.  
 Entwickelt er zum Unheil sich, dann komme  
 Die Schuld auf den, der ihn verwegen schürzte.

Abujah.

Jetzt muß ich zu dem Kinde mich begeben,

Das unsre Sorg' in schwerem Herzen nährt.

(dem Abinadab die Hand reichend)

Leb' wohl; auf Unglück, wie auf Glück, gefaßt.

(zur Seitenthüre ab.)

### Sechster Auftritt.

Abinadab (gedankenvoll zurückbleibend)

So muß es einem muntern Fische seyn,  
Der aus dem heitern Element gezogen  
An schwüler ungewohnter Lust verschmachtet.

Ich, der ich immer dunkle Pfade mied,  
Die breite, lichtvoll helle Straße wählend:  
Ich sehe plötzlich mich von Nacht umfängen,  
Die vor- und rückwärts nurine Schritte hemmt. —  
Ein wichtiges, geheimnißvolles Etwas,  
Das fühl' ich wohl, geht um mich vor; doch was  
Es sey? und wie mit der Vergangenheit,  
Wie mit der Zukunft es zusammenhänge?  
Kann ich in diesem Dunkel nicht erspäh'n. —  
Still muß ich halten, wie ein Opferthier,  
Und schlimmer, den gedrohten Schlag erwarten.

So wenig frommt es, schlicht und offen wandeln,  
Den Tag zu unsrer Thaten Zeugen machen —  
Gefällt es droben, jener sternigen Nacht,  
Die Nacht um unsern Wandel auszubreiten.

Unkommen wir, ein Opfer fremder Schuld,  
 Uns selber, wie dem Aug' der Welt, verborgen.

(ab.)

### Siebenter Auftritt.

(Planeten-Zimmer im königlichen Palloß. An beiden Seitenwänden Nischen mit zugezogenen Vorhängen. Im Hintergrunde ein mit Hieroglyphen durchwirkter und eingefasster Vorhang. Die Scene bleibt eine Weile leer, dann wird eine Seitenthüre von außen geöffnet, und der König tritt herein. Er trägt einen weißen Talar, von einem himmelblauen, mit Hieroglyphen gestickten Gürtel gehalten. Ein Diadem — jedoch nicht das königliche — schmückt sein Haupt: und in der Hand, an welcher man den Eingetring gewahr wird, halt er ein weißes, zepterartiges Stäbchen. — Er schiebt den einigen Nischen die Vorhänge weg, wirft einen sichtsigen Blick auf die Sternbilder, und zieht jene sogleich wieder zu. Nachdem er einige Augenblicke starr auf dem Vorhang im Hintergrunde verweilt, geht er unruhig auf und nieder.)

So oft schon haben diese Wände mich  
 Geheimnißvoll in ihren Kreis geschlossen;  
 Doch nie hat solch Gefühl mich angewandelt,  
 Wie jetzt, da ich von eigneter, dunkler That  
 Den dunkeln Schleier kühn zu lüften komme.  
 Wie mannigfaltig auch des Himmels Sterne,  
 In weiten Bahnen, aus einander schweifen:  
 Sie drehen alle sich um einen Punkt,  
 Der in des Menschen Brust verborgen ruht.  
 Was uns ihr stiller Anblick Allgemeines,  
 Und ewig Wiederkehrendes, entschleiert:

Wir schauen ihm aus fremder Ferne nach,  
 Und weit zurück bleibt unfres Wandels Bahn.  
 Doch wenn zur Erde sich der Himmel neigt,  
 Und an den diamantnen Sternengürtel  
 Der Menschheit Wollen und Vollbringen knüpft;  
 Dann schreiten wir in ihren Reihen mit,  
 Die prächtig wandelnd, ihren Schöpfer loben.

So treibt mich Hoffnung jetzt, und rege Angst,  
 Zu untersuchen: Ob des Himmels Mächte,  
 Bei meinem Kampfe mit des Lebens Feind,  
 Mir ihren Beistand zu-, ob abgesagt?  
 Doch wie es fallen mag, ich bin gefaßt.  
 Treu leistend, was zu leisten ich vermochte,  
 Fühl' ich im Busen ruhig das Gewissen.

(indem er sich wieder nach dem Vorhang lehrt)

Drum, durch die Allgewalt, die das Geschick  
 In diesem Ringe mir verlieh, die Zukunft  
 In Jetzt, die Fern' in Nähe zu verwandeln —  
 Versetz' ich ihn, den Schauplatz meiner Furcht  
 Und Hoffnung, rasch hieher, und plötzlich wird,  
 Wozu ich hier gestreut die dunkle Saat,  
 Sich zeigen mir in aufgeblühter That.

(Er tritt auf den Vorhang zu, welcher bei einer Berührung mit dem Stäbchen sogleich in die Höhe schnellt. Man sieht bei einer magischen Beleuchtung den Prospekt einer wildromantischen Gegend, von hohen Felsen eingeschlossen, über welche Staubbäche herabstürzen. Aus einem Rassen hingestreckt, erblickt man Cu-

nem's Leiche; an seiner Seite den mit einer Krone geschmückten, Todesengel. Er hält, wie bei seiner ersten Erscheinung, das Schwert in Händen, und seine Miene triumphirt.

### Der König.

(welcher bei diesem Auftritt zusammenfährt)

Ha, Furchtbarer! So ist die grause That,  
Die frevelhafte, dennoch dir gelungen!  
Gieh Rede mir! Wer zeigte dir den Pfad?  
Wie bist in diesen Kreis du eingedrungen?  
Denn von des Bannes Zauber streng bewacht,  
Sind unzugänglich diese Felsenklüfte;  
Noch überschritt sie keines Dämons Muth,  
Kein Adler noch im freien Reich der Lüfte.

(der Todesengel schweigt, Calaneo erhebt gegen ihn den Siegelring)

Bei dieses Siegels magischer Gewalt,  
Vor welchem auch der Geister Schaaren beben:  
Wer hat entdeckt dir diesen Aufenthalt,

(indem er auf Eunem zeigt)

Wer gab Gewalt dir, über dieses Leben?

### Der Todesengel.

Bei meiner Antwort würdest du erbleichen,  
Drum gieb zufrieden dich, und laß mich schweigen.

### Der König.

Man nennt den großen König mich, den weisen;  
Es mag es dieser Augenblick beweisen.

## Der Todesengel.

Erbleichst du nicht, so zwingst du, ohne Noth,   
 Doch deine hohe Weisheit zu erröthen!

## Der König.

Du willst der Reichenschaft dich schlan entziehen;   
 Doch ist's ein eitles, thörichtes Bemühen.

## Der Todesengel.

Viel schweren Kummer wollt' ich dir ersparen;   
 Du selbst willst nicht — so magst du ihn erfahren.   
 So wisse denn: mir ward vom Geist der Geister,   
 Des Schicksals Herr, auch deines Siegels Meister.   
 Der Auftrag: hier, in diesem Felsenrunde,   
 Zu dieses Tages festbestimmter Stunde,   
 Die Seele Eunem's in Empfang zu nehmen.   
 Dies aber schien ein schweres Unternehmen!   
 Denn aus der Hauptstadt, aus des Rathes Mitte,   
 Wer sollte hieher lenken dessen Schritte?   
 Drum bin ich in dem Rathe dir erschienen,   
 Mit warnenden, mit zweifelhaften Mienen.   
 Sie lockte dich zum thörichten Bemühen,   
 Der Macht ihn, seines Schicksals, zu entziehen.   
 Hier wähntest du voll Stolzes ihn gerettet,   
 Und hast — auf diesen Rasen ihn gebettet.   
 Umsonst ist, wo der Herr befiehlt, ein Siegel;   
 Will er, so giebt er dem Verderben Flügel.

(Pause)

Nun König, bist du treulich jetzt beschieden?  
Mit deiner Weisheit, deiner Macht zufrieden?

Der König.

(dessen anfängliche Gestattung allmählig in eine andachts-  
volle, glühende Empfindung übergeht, sinkt auf die  
Knie, Blick und Hände gen Himmel gehoben)

O, was ist Staubesweisheit, Staubesmacht,  
Erebn sie im Widerspruche mit der Deinen!  
Nur Deiner Weisheit Rathschluß wird vollbracht,  
Wenn wir den unsern zu vollbringen meinen.  
Der Kräfte Wirkung setzt Du das Ziel;  
Und selber unser Wollen ist Dein Spiel.

Vergieb dem Sterblichen, der es gewagt,  
In deine Fügung blindlings einzugreifen;  
In meiner Naht hat's fürchterlich getagt,  
Ich sah den Vlig an mir vorüberstreifen.  
Sein Theuerstes geopfert hat mein Wahn —  
O nimm als Eühnung — das Verbrechen an!

( sich aufrichtend, zum Todesengel )

Dein Auge triumphiret, und mit Recht;  
Es triumphirt der Herrscher in dem Knecht.

Doch siehst du nicht, wie du gewöhnt, mich grämen,  
Noch mich der Gränge meiner Allmacht schämen.  
Nur dem Geringern nachstehn, fringet Schmach;  
Doch willig steh ich meinem Schöpfer nach.

( mit einer leichten Bewegung des Siegelrings )

Jetzt laß den alten Zauber dich verbannen,

Und hebe, schwarzer Bote, dich von dannen.

(Der Todesengel verschwindet, und der König tritt zu  
Sinen's Leiche hin, sie mit Rührung betrachtend.)

Du aber, von des Schlummers Nacht umfangan,  
Vergieh dem Freunde, der dein Tod geworden.

Dich zu erretten, war er ausgegangen;

Ach! und errettend mußte er dich ermorden.

Was er verschuldet? was du selbst begangen?

Dieß Alles ist bereits dir klar geworden.

Ein Sieger, gingst du ein, in's Reich der Freuden,

Es lebt dein Freund, zu kämpfen und zu leiden.

(Er beugt sich mit Wehmuth über ihn hin.)

(Der Vorhang fällt.)

## Vierter Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

Marktplatz in Jerusalem. Leute, verschiedener Klassen und Stände, gehn über denselben weg. Zwei Bürger begegneten sich, wovon der erste den zweiten zum Stehen ansetzt, und ihn gegen das Proferium vorführt.)

Erster Bürger.

Hast du vernommen schon die Schreckenskunde?  
Der König hat des Vicekanzler's Sohn  
Ermordet.

Zweiter Bürger.

Ei! Warum nicht gar! Ermordet!

Erster Bürger.

Nun, nun! getödtet, wenn du lieber willst.

Zweiter Bürger.

Der König — seinen Sunan! seinen Liebling!  
Bleib doch mit solchen Märchen mic vom Halse.

Erster Bürger.

Klingt freilich mährchenhaft; doch ist es wahr.  
Ich hab es von dem ersten Kammerdiener.

Zweiter Bürger.

Der Schurke! Der Verläumder! Hängen muß er!

Erster Bürger.

Er hat es aus des Königs eignem Munde,  
Der selber sich der That beschuldigt.

Zweiter Bürger.

Bist

Du rasend? Weißt du, was auf solcher Rede,  
Auf solcher Majestätsverletzung, hastet?

Erster Bürger.

Ei was! Ich halte mich an meinen Mann,  
Und ruf es laut: Der König hat den Sohn  
Des Vicekanzlers umgebracht!

(Es versammelt sich nach und nach vieles Volk um die  
Beiden.)

Einer aus dem Volke.

Hört ihr's?

Der König hat den Eunem umgebracht!

Zweiter Bürger.

(geht auf den ersten wüthend mit dem Volke zu, und  
ersticht ihn.)

Ha, Schurke! Das für deine Lästerung!

Das Volk. (durcheinander)

'n Meuchelmord! 'ne Majestätsverletzung!

Ein Hauptmann.

(tritt mit Wache auf)

Was giebt's hier?

(er wird die Leiche gewahr)

Wer hat diese That begangen?

Zweiter Bürger. (tritt hervor)

Herr Hauptmann, ich! Denn diese Bestie  
Zieh unsren König eines Meuchelmords!

Der Hauptmann. (zu den Soldaten)

Den Mörder und Gemordeten zur Wache!

(Es geschieht; das Volk strömt nach, die Scene bleibt eine Weile leer.)

Zweiter Auftritt.

(Zimmer frei Abujah.)

Abujah, und Thamar.

(treten aus einer Seitenthüre links)

Thamar.

Aus diesem Fenster sieht man auf den Markt;  
Von ihm herauf erscholl des Aufruhrs Stimme.

(Sie treten beide zum Fenster, rechts.)

Abujah.

Wie deine aufgeregte Stimmung, Kind,  
Mit harten Namen alles doch belegt!  
Wo zeigt sich hier ein Aufruhr? Vielmehr hab' ich  
Den Markt so leer, so stille nie gesehn.

Thamar.

Auch diese Stille erschreckt mich; sie erinnert  
Mich an die Stille eines Gottesackers.

Abujah.

Dies eben muß ich tadelnd dir verweisen.

(Pause)

Thamar

Ha, siehst du, Vater, von dem Stadthaus dort  
Mit Flüßschritten einen Rathsherrn eilen?  
Er kommt auf unsre Wohnung zu.

Abujah.

So scheint's;

Laß sehen, was er bringt.

(Die Thüre wird von außen geöffnet, und herein tritt)

### Dritter Auftritt.

Ein Rathsherr, die Vorigen.

Der Rathsherr.

Mich schickt, Herr Kanzler,

Ein edler Rath an deine Hoheit, mit  
Dem dringend stehendem Gesuch: der Gährung,  
Die eben unterm Volke ausgebrochen,  
Durch schnelle Vorkehrungen zu begegnen.

Thamar.

Der Gährung! Hörst du's, Vater?

Abusah.

Wer hat denn,

Und unter welchem Vorwand, sie veranlaßt?

Der Rathsherr.

Ein Bürger — ein betrunkenen vermuthlich —

Erzählte auf dem Markte laut, es habe

Der König seinen besten Freund ermordet.

Thamar.

Ha, meine Ahnung!

Abusah. (unruhig)

Nun?

Der Rathsherr.

Ein zweiter Bürger

Gab dem Verläumder den verdienten Lohn

Mit einem Dolchesstoß, allein der Pöbel,

Durch diese falsche Nachricht aufgereizt,

Erhebt Geschrei, und dringt auf Untersuchung.

Thamar. (geirrt)

Wen soll der König denn gemordet haben?

Der Rathsherr.

Den Sohn Abinadab's, des Vicelanzlers.

Thamar. (mit dem höchsten Affekt)

O, diese Volkessimm' ist Gottesstimme!

(Sie verhält ihr Antlitz, und eilt zur Seitenthür ab.)

Der Rathsherr. (betroffen)

Hätt' ich geahnet, welchen Unheil deine . . .

Abujah.

Denk Uebles nicht davon, es wa . . . es ist  
Der Sohn des Vicekanzlers ihr Verlobter.

Der Rathsherr.

So bitte ich tausendmal . . .

Abujah.

Laß gut seyn, Freund,  
Und melde einem edeln Rath, daß ich  
Dem Greuel möglichst rasch begegnen werde.

(Der Rathsherr geht zur Mittel-, Abujah durch die  
Seitenthüre ab.)

### Vierter Auftritt.

(Zimmer der Königin.)

Die Königin, Zulma.

(aus einer Seitenthüre tretend)

Die Königin.

Wie mich der Aufruhr dieses Volks empört,  
Deß rohe Sitten ich nicht leiden mag,  
Thut er mir heimlich doch im Herzen wohl.  
Denn aus der Gruft, von jeder Schuld entsühnt,  
Verklärt, erstanden ist mir der Geliebte —  
Und gern seh' ich sein Angedenken in  
Dem Sturmesbrausen dieses Volks gefeiert;  
Denn höher, als in eigner, fühlt die Liebe  
In des Geliebten Ehre sich geschmeichelt. —

Doch

Doch wie er durch den Tod mir rückgegeben,  
 So ward er ihr entrissen; und mich reut's,  
 Die Trauripost versprochen ihr zu haben.

Zulma.

Das wird nicht nöthig seyn; sie hat sie in  
 Des Volkes Stimme sicher schon erfahren.

Die Königin.

Gleichviel. Erfüllen muß die Königin  
 Ihr Wort, ist die Erfüllung auch entbehrlich,  
 Dann will sie, wie du selbst vernommen, auch  
 Die Stätte wissen, wo er ruhen wird —

Zulma.

Und ist die diese selber denn bekannt?

Die Königin.

Beisehen läßt der König ihn noch heut  
 In unsrer königlichen Fürstengruft.

Zulma.

Doch ist sein Leichnam, wie verlauten will,  
 Bist hundert Meilen noch von hier entfernt?

Die Königin.

Derselbe Zauber, der unselig rasch,  
 Der in des Todes Arme ihn geführt,  
 Trägt ihn nun rasch auch zu des Grabes Ruh. —  
 Bericht' ihr dies; und lehre schleunig dann  
 Zurück, zur Todtenfeier mich zu schmücken.

(Zulma ab.)

## Fünfter Austritt.

Die Königin.

Zur Todtenseier mich zu schmücken! Ho  
 Wie gräßlich lustig dieser Ausdruck klingt!  
 Und doch, so ist es; es ist wahrlich so!  
 Die Trauer anzulegen zwingt man mich,  
 Der Anstand will's, die Ette macht's zur Pflicht.  
 Doch wüßte man die Trauer die ich fühle,  
 Dann würde strenger Tadel mich verdammten,  
 Und Sünde wäre, was man Pflicht genannt.  
 So spielen mit dem heiligsten die Menschen,  
 Und treiben mit dem Tod, wie mit dem Leben Scherz.

(Pause.)

Doch sollt' es wirklich Sünde seyn, daß ich,  
 Des großen Königs fürstliche Gemahlinn,  
 Der Neigung süßer Lust, der Leidenschaft  
 Für einen holden Jüngling mich ergeben?  
 Nein, nimmermehr! denn nimmermehr kann die  
 Gemahlinn heißen, die des Gatten Liebe  
 Mit mehr, denn tausend Andern, theilt; die in  
 Des weisen Königs Augen kein Verdienst,  
 Als das, des frischen Sinnentaumels hat;  
 Die er schon jetzt es, tändelnd, fühlen läßt,  
 Daß sie zum Tändeln blos geschaffen sey.  
 Nein! Er verachtet mich, wie mein Geschlecht;  
 Und treulos dem Treulosen seyn — ist Recht!

Doch dieses Volkes Urtheil? das — ich weiß —  
 Mir ohnehin nicht günstig ist gesinnt?  
 Das bitter noch der Eklavendienste denkt,  
 Die seine Väter meinem Ahn geleistet?  
 Mag es! Ich bleibe Phatacencdchter,  
 Wie es der Eklave bleibt. Schon feimt und reist  
 Der Augenblick heran, der es Gehorsam,  
 Und unterwürfiges Schweigen lehren wird.  
 (zu Zulma, welche zurückkehrt)  
 Wie? hast du meinen Auftrag schon erfüllt?

Zulma.

Er kam zu spät, wie ich vorausgesehn.  
 Sie war schon unterrichtet, und es hat  
 Die Schwärmerinn vollbracht, durch eigne Hand.

Die Königin.

(erschrickt sichtbar, saßt sich aber wieder<sup>1</sup>, und bleibt einige Augenblicke in tiefes Nachsinnen verloren.)

Sie ist die Glückliche, die Neidenswerthe,  
 Denn zwei Momente sind, die herrlichsten,  
 Des Lebens und des Todes, ihr geworden.  
 An ihres Tages hellsten Sonnenpunkt  
 Schloß plötzlich sich die Nacht der Träume an,  
 Das Graun der kalten Dämmerung ihr ersparend.  
 Frei, wie sie es genoß, verschenkte sie  
 Des Daseyns Glück, von keiner fremden Meinung,  
 Von keinem Ladel lieblos angetastet.

Wie sie gestehen durfte den Besitz,  
 So durfte den Verlust sie zeigen; und  
 Durch eine große That, durch's Opfer selbst,  
 Des eignen Lebens, ihn verherrlichen.

Sie schlummre sanft! — Und wenn, zum Gott  
 verschönt,

Der holde Jüngling jenseits ihr erscheint;  
 Dann mögen Beide, liebend und versohnt,  
 Die Thränen ehren, die die Freundin weint.

(Sie geht in tiefer Rührung ab, Julia folgt ihr nach.)

### Sechster Auftritt.

(Werkstätte bei einem Steinmeh. Dieser nebst mehreren Gesellen sind mit dem Ausbauen zweier Steinsäulen beschäftigt. Werkzeuge und andere Geräthschaften liegen umher.)

Der Steinmeh.

Sein munter, ihr Gesellen, denn es gilt!  
 Es hat der königliche Haushofmeister  
 Schon zweimal nach den Särgen hergesandt.

Erster Gesell.

Für wen sind diese Säрге denn bestimmt?

Der Steinmeh.

Für Eunem, unsres Viccanklers Sohn;  
 Und seine Braut, des edeln Kanzlers Tochter.

Erster Gesell.

Aha! für Eunem, den der König todt . . .

## Der Steinmeh.

halt's Maul, Gesell! und bleibe bei der Arbeit.

## Zweiter Gesell.

Und Thamar, die sich ihm zu lieb erschossen!

## Der Steinmeh.

Wollt ihr die Mäuler halten, Bursche! und  
 Euch nicht um andrer Leute Dinge kümmern!

## Erster Gesell.

Warum denn, Meister, sollen wir nicht sprechen,  
 Wovon die ganze Stadt sich unterhält?  
 Auch sind ja die Geschichten schön und rührend!  
 Ein böser Geist, der wollte Einem haben;  
 Der König will durch Hecerei ihn schüzen.  
 Da macht der Böse ihm was weis, daß er  
 Ihn selbst ihm in den offenen Rachen liefert.

## Zweiter Gesell.

Ja, ja, ich stand dabei, als es der König  
 Auf offnem Markt dem Volke selbst erklärte.

## Erster Gesell.

Darauf eilst die treue Dirne sich,  
 Um selbst im Tod mit ihm vereint zu seyn.  
 Und das kann keine scheltenswerthe That  
 Wohl seyn, was Thränen in die Augen lockt.  
 (er wischt sich die Augen)  
 Es war ein edles Paar; Gott hab' es selig!

## Zweiter Gesell.

Ja, das ist wahr. Doch möcht' ich wissen, wie  
Es zugeht, daß der König, nicht die Väter,  
Die Leichen-Feierlichkeiten besorgt?

## Erster Gesell.

Wie's zugeht? Weil an Beider Schicksal sich  
Der König schuldig fühlt, und die im Tod  
Nun ehren will, die er um's Leben brachte.

## Der Steinmetz.

Zum letztenmale: Schweigt! und kümmeret euch  
Um Dinge nicht, die einmal euch nichts angehn.  
Besorgen, einsig, muß der Handwerkermann,  
Was bei ihm wird bestellt; das bringt Rundschaft.  
Doch muß er strecken Raisonnirens sich  
Und leerer Plauderei enthalten, will er  
Nicht Zeit und Gunst des Publikums, verlieren.

(Er steht auf und geht mit einem Werkzeug in der Hand  
hinaus.)

## Dritter Gesell.

Es hat der Meister Rechte! Ich halt's mit ihm!

## Erster Gesell.

Seht nur! Es schenkt der Fisch, im Wasser haufend,  
Dem Lob der Stummheit seinen Beifall!

(Alle toben.)

## Zweiter Gesell.

Still! —

Und laßt uns Meisters Lied: vom Sarge,  
singen.

(Es wird still. Der zweite Theil singt folgende Strophen, deren zweite Hälfte jedesmal von den Uebrigen wiederholt wird.)

Im Sarge von Steine  
Verliert sich der Schimmer  
Und irdische Schein;

Es hüllet die kleine  
Die größere Trümmer  
Des Sterblichen ein.

Es sprengt der Hammer  
Vom Felsengestehte  
Den Marmorkoloß;

Es löset der Hammer  
Vom Menschengeschlechte  
Den Einzelnen los.

Doch sehet, die Trümmer,  
Durch Künstlerbereitung  
Gewinnt sie Gestalt —  
Lebendiger Schimmer,  
Voll Sinn und Bedeutung,  
Sie magisch umwallt.

Es herrscht und waltet  
In trübster Zerstörung

Das Schöpfungsgebot;  
Es schaffe und gestalte  
Zur höchsten Verklärung  
Den Menschen — der Tod.

(Bei Wiederholung der letzten Hatzstrophe)  
fällt der Vorhang.

---

## Fünfter Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

(Zimmer bei Abujah.)

Abujah. Abinadab.

Abinadab.

Ja, Freund, wir sind verknüpft für dieses Leben,  
Wie es für jenes unsre Kinder sind.

Abujah.

Nach einem andern Band ging unser Streben;  
Doch weiß ist das Geschick, und wir sind blind.

Abinadab.

O zürne nicht, daß ich, mein Sohn, mein Eunem,  
In solchen Jammers Tiefe dich gezogen.

Abujah.

Dein Schmerz ist tiefer, du verlorst den Sohn;  
Es bleibt mein Herz auf ewig die gewogen.

Abinadab.

Auch Ihm laß uns nicht grollen, dessen Schuld,  
Von Gott verwirrt, an unsern Leiden Schuld.

Abujah.

Von unserm Schicksal war sein Aug' umhüllt;  
That Er's nicht, hätt' ein Anderer es erfüllt.

Abinadab.

Mit seinem Schmerz mag keiner sich vergleichen;  
Uns läßt nur Unglück, ihn die Schuld erleuchten.

Abujah.

Was Er, was wir zu hindern nicht vermochten,  
Es störe nie der Freundschaft Harmonie.

Abinadab.

In eines Unglücks Dornenkranz verflochten,  
Anüpf' enger uns des Schmerzes Sympathie.

Abujah.

Nicht hoffend schauen wir mehr in die Welt;  
Doch hoffend möge sie auf uns nun schauen.

Abinadab.

Das Band, das uns mit ihr zusammenhält,  
Es heiße: Liebe, Achtung und Vertrauen.

Abujah.

Jetzt laß zur ersten Feier uns bereiten,  
Zum lektenmal die Aender zu geleiten.

Abinadab.

Es sey mit Gott! Sein Rathschluß wolt' es haben,  
Die Jugend durch das Alter zu begeben.

(Beide halten einander einen Augenblick in schweigender  
Näherung umarmt, und gehn dann durch die Mühlthüre  
ab.)

### Zweiter Auftritt.

(Marktplatz in Jerusalem. Zur Linken des Zuschauers — und  
zwar so weit vorwärts, als der vorbeergegangene Auftritt  
es erlaubt — eine Gallerie für die Königin und deren Hof-  
staat. In der Mitte und in demselben Verhältniß,  
eine Rednerbühne, von einem Baldachin überragt.  
Die Menge wogt über den Markt hin und her, jedoch so,  
daß das Proscenium frei bleibt. Fenster, Balkons und  
Dächer sind mit Menschen besetzt, welche den Leisnzung  
erwarten. Ein Levit und ein Bürger treten aus dem  
Volke gegen das Proscenium vor.)

Der Bürger.

Sprich, Herr! wer hätte noch vor wenig Tagen  
Sich solche Jammerscenen wohl gedacht?

Der Levit.

Warum nicht? Hört man es doch immer sagen:  
Es komme das Verderben über Nacht!

Der Bürger.

Doch solche Schuld auf solchem großen König,  
Und so viel Elend in so edlen Häusern!

Der Levit.

Es taugt — um meine Meinung frei zu äußern —  
Auch für den Weisen und Gewalt'gen wenig.

Mit Wesen fremder Art sich einzulassen.  
 Ungern sind sie dem Menschen unterthänig,  
 Und werden ihn so lang' umgarnend hegen,  
 Bis er gefangen bleibt in eignen Netzen,  
 Von Gott und von der eignen Kunst verlassen.'

Der Bürger.

Wollt' auch nie viel von solchen Künsten hören,  
 Die Seelenheil und gut Gewissen stören.

Der Levit.

Zum Menschendienste sind Geister nicht geschaffen.  
 Denn sich, die Schöpfung gleicht der Stufenleiter;  
 Drauf folgen sich: Der Wurm, das Thier, die Affen,  
 Der Mensch, die Geister, Engel, und so weiter.  
 Nun ist der Mensch mit Recht, von Allem Meister,  
 Was unter ihm an Rang und Würde steht;  
 Doch greift er über sich, in's Reich der Geister —  
 Dann ist verletzt der Schöpfung Majestät,  
 Und gut und böser Geist sucht das Verbrechen  
 Des kühnen Uebermuths zu rächen.

Der Bürger.

Doch sahen wir es Manchem schon gelingen,  
 Durch Zaubermacht Dämonen zu bezwingen.

Der Levit.

Das läßt auf diese Weise sich begreifen:  
 Der Mensch, der ist ein doppelartig Wesen,  
 Vom höchsten Guten, wie vom tiefsten Bösen;

Geneigt, zu beiden Seiten auszuscheiden.  
 Siegt jenes, dann erhebt er sich zum Gott,  
 Spricht Hohn der Hölle und treibt mit Teufeln Spott.  
 Doch siegt — und wär's nur eines Blickes Dauer —  
 Das Böse in ihm; dann stürzen von der Lauer,  
 Woher sie ewig ihn im Auge halten,  
 Auf ihn herab die feindlichen Gewalten,  
 Und sprengen, Rache schnaubend, wuthentbrannt,  
 Des unnatürlichen Gehorsams Band.  
 Und weil nun auch der Starke und der Feste  
 Sich schwachen Augenblicks nicht kann erwehren,  
 So bleibt es das Gerathenste und Beste,  
 Es schwierigem Geisterdienstes zu entbehren.

Der Bürger.

Ein kluges Wort! Doch kannst du mir erklären,  
 Warum solch ein Vergehen wird gerochen  
 An Menschen, welche schuldlos, nichts verbrochen?

Der Levit.

Das eben ist der Fluch der Frevelthat,  
 Daß sie zu Frevelthaten wird die Saat,  
 Daß an dem Strahl die Flamme sich entzündet,  
 Und flettend Unheil an das Unheil bindet.  
 Dies ist ein Fingerzeig, von Gott gegeben,  
 Daß niemals sich der Mensch soll überheben;  
 Weil er bei keiner That vermag zu wägen,  
 Wie vielen Fluch sie schafft, wie vielen Segen.

## Der Bürger.

Ach, Herr, wie deine Worte mich erfreun!  
 Und stehn sie auch mir selbst nicht zu Befehle,  
 So ist's die Sprache doch aus meiner Seele —  
 O sey mein Freund, laß mich der deine sehn!

(Jener reißt ihm schweigend die Hand. Man hört aus einiger Entfernung, eine gedämpfte Trauermusik, von der linken Seite der Scene, wohin das Alter Blicke richten, und ein Theil des Volkes abströmt. Eine schauerliche Erwartung drückt sich in Mienen und Gebärden der Anstehenden aus.)

## Der Bürger.

Wie greifen solche Töne doch ans Herz,  
 In Wehmuth lösend den gedrückten Schmerz!

## Der Levit.

Der Ton spricht immerdar zu unsrer Seele;  
 Nur ist's als ob die Sprechende ihm fehle.  
 Doch sichtbar schwebt sie in den Trauertönen,  
 Und scheint uns mit dem Schmerze zu versöhnen.

(Die Musik kommt näher, das Volk strömt zurück.)

## Der Bürger.

Hier dürft's ihr schwer gelingen; allzuviel  
 Verlieren wir des Guten und des Schönen.

## Der Levit.

Wohl wahr! und allgemein ist dies Gefühl,  
 Und spricht in tausend unverstellten Thränen.

## Der Bürger.

Anspruch hat jeder, an ein solches Leben  
Und kann sich schwer in den Verlust ergeben.

## Dritter Auftritt.

(Der Leichenzug betrifft die Crene. Er besteht in folgender Ordnung: Zuerst eine Abtheilung der königlichen Leibwache, von Jünglingen und Mädchen, welche Kränze in den Händen halten, gefolgt. Hierauf die königliche Musik, an welche die im Orient üblichen Klagenfrauen sich an schließen. — Der Leichenwagen, worauf die zwei, mit Mumienkronen geschmückten Steinsarge. — Hinter diesen, Abujah und Abinadab von einer Bürger- Ehrenwache gefolgt. — Der Hohenprieester nebst Priestern und Leviten im Festornat. — Der König und die Königin, in Begleitung des Hofstaats, unterm Vor- und Nachtritt der Kronbedienten und Großbräutern des Königs. — Der große und kleine Rath [Sanhedrin]. — Die Verwandtschaften der beiden Verstorbenen, an welche ein Chor der Einwohner aus Jerusalem sich anschließt. Truppen und königliche Trabanten machen den Schluß. —

Der Zug umwandelt das Theater, und ordnet sich dann zu dessen beiden Seiten, so, daß die eine Hälfte des Chors links und die andere rechts zu stehen kommt. Sobald die Königin, nebst Gefolge auf der Gallerie, und der König auf der Bühne Platz genommen, schweigt der bis dahin fortgedauerte Trauermarsch, und die beiden Chorführer sprechen.)

## Erster Halbchor.

Groß ist der Mensch!

Mit herrlichen Gaben und Kräften gerüstet,  
Betriff er die Welt.

Und was ihn gefüllt,  
 Und was ihm im Geist, in dem Herzen gelüftet,  
 Er kann es erlangen  
 Mit festem Verlangen.  
 Denn neben dem freien, behartlichen Willen,  
 Belebt ihn die Kraft,  
 Die Herrliches schafft;  
 Was jener gebietet, kann diese erfüllen.  
 Es kennt der Gedanke  
 Nicht Gränze, noch Schranke;  
 Hinauf, bis zum Himmel, hinab, bis zur Hölle,  
 Vermag er zu streben  
 Mit muthigem Leben,  
 Und sieht sich erstaunt an des Geisterreichs Schwelle.

Der ganze Chor.

Hinauf, bis zum Himmel, hinab, bis zur Hölle,  
 Vermag er zu streben  
 Mit muthigem Leben,  
 Und sieht sich erstaunt an des Geisterreichs Schwelle.

Der zweite Halbchor.

Aber vor diesem geheiligten Orte  
 Fühlt er gelähmt die gewaltigen Schwingen;  
 Nimmer vermag er, und nimmer zu dringen  
 Durch die unnachtete, eiserne Pforte.  
 Keiner der Schlüssel will öffnen und passen,  
 Die er sich schafft im thörichtem Wahn;

Keine der Künste, der Zauber, schlägt an,  
 Wo sie die Geister, die lustigen, fassen.  
 Weh ihm, wähnt er die engen  
 Pforten zu sprengen;  
 Und mit kalten  
 Worten zu halten  
 Jener Gestalten  
 Mächtiges Walten  
 Die ihre Kraft in der Erde Epalten —  
 Wie in dem ewigen Aether entfalten.

Denn feindlich sind  
 Dem Menschengeschlechte  
 Die Geister gesinnt,  
 Und neiden des Sterblichen göttliche Rechte.  
 Sie führen ihn irre  
 Im Lebensgewirre;  
 Und äffen und necken,  
 Durch Hoffnung und Schrecken,  
 Und heucheln  
 Und schmeicheln,  
 Und legen ihm Schlingen  
 Durch falsches Gelingen.

Und ist er in ihre Macht nun gerathen,  
 Dann sieht er getäuscht sich, und listig verrathen.  
 Ein Anderes einstent hatt' er gedacht,  
 Ein Anderes jetzt sieht er vollbracht.

Er sieht sich die Kette der Folgen verdrehen,  
Und kann nicht begreifen, wie es geschehen;  
Den Thäter erkennt er, doch nimmer die Thaten.

Der ganze Chor.

Er sieht sich die Kette der Folgen verdrehen,  
Und kann nicht begreifen, wie es geschehen;  
Den Thäter erkennt er, doch nimmer die Thaten.

Erster Halbchor.

Sagt mir, soll ich mich härmern und grämen,  
Ob der beschränkten, menschlichen Kraft?  
Und mich der Unmacht, der niedrigen, schämen,  
Welche nur Mangelndes, Dürstiges, schafft?  
Oder soll ich mich kindlich bescheiden,  
Mit dem bescheidenen, kindlichen Loos?  
Harmlos genießen, der flüchtigen Freuden,  
In der Natur, der liebenden, Echoos?  
Fühl' ich nicht droben ein höheres Walten,  
Hoch in des Himmels unendlichem Plan?  
Sind nicht des Menschen, der Geister Gewalten,  
Beide dem Einzigen unterthan?

Der ganze Chor.

Fühl' ich nicht droben ein höheres Walten,  
Hoch in des Himmels unendlichem Plan?  
Sind nicht des Menschen, der Geister Gewalten,  
Beide dem Einzigen unterthan.

## Zweiter Halbchor.

Ja, sie sind es! auf Wolken stehet  
 Fest des Erhabenen glänzender Thron;  
 Und vom Wurm zum Ecraph ergethet  
 Seines Gebotes allmächtiger Ton.)  
 Mit des Zepters gewaltigem Haste  
 Lenkt er die rohen, verwegenen Kräfte;  
 Und die sich hassen, und feindlich sich schrecken,  
 Wirken zu großen, verborgenen Zwecken.  
 Selber der Willkühr grausendes Spiel  
 Löst sich in Einklang, leitet zum Ziel.

## Der ganze Chor.

Und die sich hassen, und feindlich sich schrecken  
 Wirken zu großen verborgenen Zwecken.  
 Selber der Willkühr grausendes Spiel,  
 Löst sich in Einklang, leitet zum Ziel.

## Erster Halbchor.

Eicher in seinem bewahrenden Willen  
 Ruhet der Menschheit menschliches Loos;  
 Was er beschloffen, ich mag es erfüllen,  
 Denn seine Lieb' ist, die ewige, groß.  
 Ja, und hab' ich, was nicht Recht, gethan,  
 Wird' ich die Strafe des Frevels empfinden;  
 Aber nach seinem verborgenen Plan  
 Muß es sich lenken und sügen und wenden,

Muß in unsterbliche Freude sich enden,  
Und in dem Bösen das Gute vollenden.

Der ganze Chor.

Lob sey dem Geist!

Jehova heißt

Sein Nam' in der Seraphim Lieder.

Der Mensch auch preist

Des Weltalls Geist

Und wirft in dem Staube sich nieder.

Der König.

(sich aufrichtend)

Ein kluges Wort hab' ich von euch vernommen,

Ihr Frau und Männer von Jerusalem!

Und was dem Sterblichen zu denken ziemt,

So in der Freude, wie in Kummer's Tagen,

Das habt Ihr wahr und edel ausgedrückt.

Denn labyrinthisch liegt das Leben da,

In tausend Knoten räthselhaft verschlungen.

Kurzsichtig, wähnen wir, es ende da

Der Pfad, wo er sich unserm Auge schließt;

Indeß er krümmend weiter sich erstreckt,

Und, fort und fort mit andern sich verzweigend,

Wegenheiten fremder Art gestaltet,

An Zeit und Raum gefesselt, können wir

Der That nicht folgen, die geflügelt fort

In unsichtbare Ferne eilt — zum Ziel,

Das ihr des Schöpfers weise Hand gesteuert.  
 Nichts können wir, als, eh' wir sie vollenden,  
 Mit reifem Sinn erwägen, und dann im  
 Geleite frommer Wünsche sie entlassen.  
 Und haben so nach Einsicht wir gehandelt,  
 Und treu gethan, was wir als recht erfunden,  
 Dann mag die schlimme Wendung unser Herz,  
 Doch nimmer das Gewissen uns verwunden.

Und dieser Wahrheit Doppelstrahl, der vor-  
 Und rückwärts des Geschickes Pfad beleuchtet,  
 Er sey ein Leitstern uns in dieser Nacht,  
 Die plögluch uns, am Mittag, überfallen.

Euch, Frau'n und Männer von Jerusalem,  
 Euch, Eltern, mit dem tiefen Schmerz im Busen,  
 Euch schließe Hoffnung in die weichen Arme,  
 Und richte aufwärts euren seuchten Blick.  
 Im matten Licht der Abendröthe zeige  
 Sie euch des Morgens jugendlichen Strahl;  
 Und in des Augenblickes bitterm Scheiden  
 Des Wiedersehens ewig süße Freuden.

Doch mir, durch den das Gräßliche geschehen,  
 Mir reiche Nothwendigkeit den dürren Stab,  
 Um männlich mich daran empor zu richten.

Geschehen mußte, was geschah; ich war  
 Vollstrecker, nicht der Thäter dieser That —  
 Und mit dem Abrahm, Lamech, ruf' ich aus:  
 „Den Mann erschlug ich mir zur eignen Wunde,  
 Zur eignen Beule mir das zarte Kind \*)!“

Doch weil es also ist geschehn, und weil  
 Durch meine Kunst die Herrlichen gefallen;  
 Entsag' ich fortan der unseligen,  
 Beträglichen; und jetzt, zum letztenmale,  
 Mach' ich Gebrauch von diesem Talisman, —  
 Um deren Loos, im Himmel, euch zu zeigen,  
 Die hier noch ruhen, als entseelte Leichen.

(Er macht mit dem Siegelring eine Bewegung gegen die  
 vier Himmelsgegenden. Enanem und Thamar, schwe-  
 ben, unter Begleitung von Harmonisteneen, auf einer  
 Welle drab, von welcher ein Lichtstrom ausstrahlt, der  
 die Erde mit einem magischen Cabinet beleuchtet.  
 Die Welle hat die Richtung über des Königs Haupt,  
 und die Engel halten sich mit der benachbarten Rechten  
 und Linken umarmt, während sie mit der äußern eine  
 Blum' ertönen, an einem gleichen Gewinde, allmächtig her-  
 nieder lassen.)

### Der König.

(ohne aufzublicken, mit Begeisterung)

Sie sind es! Ihr ätherisches Gefieder,  
 Es leuchtet tief in diese Nacht herein.

---

\*) 1. Buch Moses, 4. 23.

Vom Himmel steigt ein Friedensbote nieder,  
 Und zieht mir fröhlich in den Busen ein.  
 Die Ruhe find' ich, die verlorne, wieder,  
 Der frühen Tage heitern Widerschein.  
 Der Fluch ist aus, das Schicksal ist gerochen;  
 Es sühet die Gotttheit, was der Mensch verbrochen.  
 (Die Engel lassen die Krone tiefer herab, und im Augen-  
 blick, da sie des Königs Haupt berührt, jubelt das  
 Volk:  
 Der König leb'! es lebe Salomo!

und der Vorhang fällt.)

Ende des Stücks.

---